

UGANDA und Demokratische Republik KONGO - „ Trekking zu den Berggorillas“

Als Mitglied eines Expeditionsteams war es mir im Juni 1999 vergönnt, an einem Trekking teilzunehmen bei dem wir von Uganda aus, im Dschungel des Kongo nach Familien von Berggorillas vorfinden und „besuchen“ wollten.

Das ehemalige Zaire wurde 1997 in die heutige Demokratische Republik Kongo umbenannt.

Im Grenzgebiet von Uganda – Kongo, in den dortigen großen Dschungelgebieten kommt es immer noch zu „rebellischen Übergriffen“, also war besondere Vorsicht geboten.

Da andere Gebiete in Uganda (Bwindi-NP), in Ruanda und an den Virunga-Vulkanen schon touristische Gruppenreisen zu den „Silberrücken“ angeboten werden, entschlossen wir uns, (entgegen dieser „geführten“ Reisen) zu diesem Abenteuer, um die Berggorillas dort im fast unzugänglichen Dschungelgebiet des Kongo zu „entdecken“.

Unser Risiko zu diesem Trekking war wohl überlegt, erst nach gezielter, umfassender Vorbereitung, einschließlich einer ganzen Palette von Impfungen und Untersuchungen flogen wir über Brüssel nach „Entebbe“ in Uganda, wo uns sofort das für diese Jahreszeit (Juni) übliche heiße, schwüle Klima empfing.

Zum Bericht stehen leider nur analoge Bilder zur Verfügung. Ich habe mich jedoch sehr bemüht von den Dias „brauchbare Scans“ herzustellen.



Nach dem Beladen unserer beiden Geländefahrzeuge führte unsere Fahrt ein kurzes Stück über ausgebaute Straßen. Danach nur mehr über Sandpisten immer weiter ins Gebirge des Grenzgebietes zum Kongo.

Während dieser Anreise in unser Zielgebiet genossen wir die Ausblicke in ein üppig grünes, äußerst fruchtbares Land, wo Terrassenfelder die Gipfel der Hügellandschaften erreichten und ein fleißiges Volk um das Gedeihen von Bananen und Teeplantagen bemüht war.

Sauber und rein, eigentlich unerwartet, waren die Dörfer. Wie große „Schwämme“ ragten die mit Blättern bedeckten Hütten der Einheimischen hie und da aus dem Dschungel bzw. an den Berghängen hervor.



Vorerst waren die Straßen gut, später wurden sie jedoch weitaus schlechter. Oftmals mussten wir großen LKW's ausweichen, welche uns in hoher Geschwindigkeit entgegenkamen. Die Fahrer dieser LKW nahmen keine Rücksicht auf andere Straßenbenutzer. Die von diesen Fahrzeugen verursachten Staubfontänen sind schon über weite Strecken vorher erkennbar. Alle ziehen es vor, beim Herannahen solcher Fahrzeuge die Piste zu verlassen, so auch wir.

Bei unseren kurzen Aufenthalten in den Dörfern wurden wir sehr freundlich empfangen und begann dort bereits die Assistenz zur Herstellung der vom Team geplanten Filmaufnahmen.



Herrliche Einstellungen konnten dabei eingefangen werden, da sich die Bevölkerung natürlich und ungezwungen unseren Kameras zuwandte.

Auch die unvorstellbare, mit Früchten überquellende Landschaft und Vegetation war eine von uns nicht erwartete, hervorragende Kulisse.



Weiter und weiter führte unser Weg durch Täler und Schluchten, durch Dschungel und Plantagen immer näher zur Grenze des Kongo. Längst waren Affen und eine unvorstellbare Vogelwelt unsere Begleiter geworden.



Die „Piste“ wurde immer schlechter und wir mussten uns im Fahrzeug mit Händen und Füßen „verspreizt“ immer neue Haltegriffe suchen, um die Stöße und Schläge abfangen zu können.

Nach Stunden erreichten wir die Grenze Uganda- Kongo, wo wir aus einem „Gedränge“ von jungen Burschen einige als „unsere Träger“ auswählten, welche anschließend das Gepäck verteilten.

Unser „Hauptguide“ (er ist schon in Entebbe zu uns gestoßen) wählte dazu sorgfältig das uns begleitende Team aus, indem er sich auch die Namen notierte und länger zu den „Trägerkosten“ verhandeln musste.

Unter Zurücklassung unserer Pässe und der ugandischen Fahrzeuge überschritten wir danach die dortige Grenze. An der Grenze durfte nicht fotografiert werden.

Von Jeeps aus dem Kongo aufgenommen fuhren wir vorerst in Richtung Goma, wo wir den Kahuzi-Biéga-NP erreichen wollten.

Schon jetzt waren wir froh, diese Expedition so sorgfältig vorbereitet zu haben, da wir ab nun nur auf uns alleine gestellt waren und uns auf „Hilfe“ von außen nicht verlassen konnten (auch waren ja unsere Pässe in Uganda zurückgelassen worden, Kopien führten wir mit).

Nach etwa 4 Stunden Fahrt über unbeschreibliche „Pisten“ war die Fahrt in einem der kleinen Dörfer zu Ende. Unsere „ Dschungel - Safari“ begann hier.

In einer Reihe, vorne unser ugandischer Guide, dann 2 Begleiter aus dem Kongo, dann unsere 6 Träger und wir 5, so begannen wir unseren Fußmarsch und keiner wusste noch, was auf uns zukommen würde.



Plötzlich, für uns völlig unerwartet erreichten wir Lichtungen im freien Feld, wo wir erkennen konnten, dass es sich um ein im Kreis angelegtes Lager handeln musste. Wir erkannten sofort, dass die ehemaligen Hütten unter Gewalteinwirkung zerstört worden sind.

Keiner unserer Träger oder Guides wollte vorerst unsere Fragen dazu beantworten, erst bei beharrlicher Wiederholung unserer Fragen gestanden sie ein, dass das Lager von „Rebellen“ (umherziehende, bewaffnete Gruppen) zerstört worden war. Dabei deuteten unsere Träger immer wieder mit einer Hand über ihre Kehlen, so als würde man einen „Schnitt“ vornehmen.



Uns war dabei nicht wohl in unserer „Haut“ und geboten rasch voranzuschreiten und erreichten bald die ersten Hügel. Steil bergan führte danach der Weg in Richtung des vor uns aufragenden Dschungel. Ich war froh, meinen „Seesack“ nicht selbst tragen zu müssen.

Noch trafen wir auf einige bewohnte kleine Dörfer, deren Einwohner nicht sehr freundlich auf uns wirkten, danach führte unser Marsch über weite Felder steil bergan, vor uns jenes Gebirge in welchem sich zwei bis drei Gorilla-Familien aufhalten sollten.



Über Stunden führte der Weg bergan, immer kürzer wurden die Abstände, wo wir zu unseren Wasserflaschen am Gürtel griffen, um uns jene Flüssigkeit zuzuführen, welche auf diesem Marsch verloren ging.

Von den Anstrengungen und von der Luftfeuchtigkeit war unsere Kleidung bald völlig „durchgeschwitzt“.



Noch vor der Dämmerung erreichten wir unseren Lagerplatz im Dschungel. Unsere Gespräche waren verstummt, jeder hatte mit sich zu kämpfen und wir waren froh, endlich am Lagerplatz zu sein.

Rund um eine alte Holzhütte, wo wir 5 Europäer „einzogen“ errichteten Guides und Träger ihre Zelte.

Schon in der ersten Nacht im Schlafsack und unter dem Moskitonetz lauschten wir den „Stimmen“

des Dschungels, darunter auch der eines Leoparden. Nach dieser Feststellung, dass auch Leoparden um das Lager schleichen, überlegten wir uns, wie wir den Weg zu unserer Toilette, ein „Loch“ im Boden neben der Hütte, wohl schaffen würden. Keiner von uns hat in dieser Nacht das „Örtchen“ aufgesucht (in der Hütte standen dafür „Kübel“ bereit).

Am nächsten Morgen waren plötzlich (so wie es vereinbart worden war) unsere „Ranger“ da. Wir machten uns mit „GIL“, dem Anführer bekannt, worauf er uns seine weiteren 4 Begleiter vorstellte, welche uns zu den Berggorillas führen sollten. Die Ranger waren allesamt mit Maschinenpistolen und Macheten bewaffnet.



Der danach über 4 Stunden durch den Dschungel führende und von uns benützte Weg, welcher erst mit den mitgeführten Macheten mühevoll frei geschlagen werden musste, war für mich die größte Anstrengung, welche ich je auf Reisen erlebt hatte.

Über „Stock und Stein“ unzählige halb am Boden liegende Bäume mussten dabei überklettert, durchstiegen oder umgangen werden, führte der „Pfad“ durch sumpfige Lichtungen, übermannshohes Gebüsch, fast undurchdringliches Unterholz, bergan und bergab. Oftmals verhängte ich mich an Bodenlianen und fiel mehrmals hin.



Ich dachte dabei an alle Tierfilme (besonders an die Darstellungen mit Giftschlangen), welche ich schon gesehen habe und wünschte mir, dass viele Informationen daraus nicht zutreffen würden.

Plötzlich hielten unsere Führer an, deuteten uns niederzuknien und ruhig zu sein.

Kurz später, ein „Krachen“ im Geäst, „Gilbert“ der 35-jährige und 160 kg schwere „Silberrücken“ brach hervor und stand nur wenige Meter vor uns. Einige weibliche Tiere mit jungen Gorillas blieben rund um uns stehen.

Gut das wir von „GIL“ vor unserem Abmarsch in den Dschungel bestens auf ein Aufeinandertreffen mit den Gorillas und wie wir uns dann zu verhalten hätten, belehrt worden waren. Jetzt fiel mir das alles wieder ein.

Es war eine unvorstellbare Situation. Obwohl so herbeigesehnt, in allen unseren Überlegungen und Planungen vorgekommen, waren wir tatsächlich auf eine Familie von Berggorillas gestoßen.

Noch vom plötzlichen Zusammentreffen völlig überrascht, griff jeder von uns zur Kamera und leise vor mir „schnurrte“ auch schon die Filmkamera um diese Bilder auf Zelluloid zu bannen.



Ich hoffte dabei nur, dass uns „Oskar“ freundlich gesinnt war.

Er war es, ER legte sich vor uns, leicht von der Sonne beleuchtet ins Gras und ignorierte uns.

Langsam wich unser Respekt und wandelte sich in Freude um. Die weiblichen Gorillas saßen im halbhohen Gebüsch, die Babys turnten über unseren Köpfen, trollten kurz später am Boden und „spielten“ neugierig mit unseren Schuhbändern (keinesfalls angreifen, hatten die Ranger uns vorher eingeschärft). So saßen wir nur ruhig da und genossen die Augenblicke.



Es ist einfach unmöglich, hier in diesem Bericht unsere Gefühle darzustellen. Jeder von uns war mit seinen Gedanken, mit seinen Bildern, und aber auch mit seiner Freude zum Erlebnis mit den Berggorillas beschäftigt. Nach mehr als einem Jahr Reisevorbereitung ist hier unser Wunsch, ja unser Ziel in Erfüllung gegangen.



Mehr als eine Stunde hielten wir uns im Kreise der Gorillas auf. Es wurde nur geflüstert, so groß war unser Respekt vor den Tieren. Danach mahnte GIL zum Aufbruch und nur schweren Herzens verließen wir den Platz im Dschungel.



Keiner von uns wird diese Begegnung wohl je vergessen.

Müde, verschwitzt aber hellauf begeistert erreichten wir nach ca 4 Stunden wieder unser Camp. Dort wurde die Ausrüstung gereinigt und für den nächsten Tag vorbereitet.

Wir wollten schon zurückgehen, als uns die Nachricht erreichte, dass eine weitere Gorilla Familie in der Nähe gesichtet worden war. Es handelt sich dabei um eine Familie, welche kopflos durch den Dschungel zieht, da ihr „Silberrücken“ von Wilderern erschossen worden war.

Gleich am Morgen des nächsten Tages zogen wir los, um auch diese Gorillafamilie aufzuspüren.

Vorerst durch ein Dorf, welches von einer Gruppe Ranger bewacht wurde, die auch auf der Spur der Wilderer waren. Dann über freies Feld, danach durch Bananenplantagen führte unser Weg in den Dschungel. Wieder mussten unsere Helfer den Weg mit ihren Macheten frei schlagen. Durch Dornengestrüpp, dichtes Gras, vermodertes Unterholz und quer über den Weg liegenden Baumstämmen, welche uns zu „Hürdenläufer“ machten, wurden wir von unseren Rangern durch den Dschungel geführt.



Längst hatten wir die Orientierung verloren und waren nur auf unsere Begleiter angewiesen.

Für uns unerklärlich wieso die Ranger immer wissen, wo sich die Gorillas aufhalten, trafen wir plötzlich auf die Familie des von Wilderern getöteten „Gruppenchef“.

Elf Gorilla-Babys, vier Weibchen und ein zwölfjähriger „Silberrücken“ (ein Bruder des toten Gorillas), welcher in 5 – 6 Jahren die Führung der Familie übernehmen wird, hielten sich auf einer Lichtung auf, wo wir sie gut beobachten konnten.

So ein Erlebnis, werte Leser vergisst man nie!

Sofort begannen die Gorilla-Babys mit ihren Spielen auf den Bäumen. Neugierig schauten sie dabei auf uns herunter. Immer wieder kletterten sie geschickt über Lianen auf uns zu.

Es war richtig lustig zuzuschauen. Mir schien, als ob diese Gorillas wussten, dass sie dabei gefilmt werden, so drollig war ihr Verhalten. Uns war es recht und so konnten wir hervorragende Bilder einfangen.

Es war oft schwer, alle Gorillas im Auge zu behalten. Gleich waren sie über uns, bewarfen uns dabei mit dünnen Ästen, gleich waren sie am Boden und zupften an unserer Kleidung. Ich dachte mir dazu, wie kleine Kinder.



Die größeren Tiere hielten jedoch Abstand zu uns (oder wir zu ihnen) und beobachteten ebenfalls das Spiel der Jungen.



Über zwei Stunden hielten wir uns im Kreise dieser Gorillas auf. Es war sehr schwer, dort Abschied zu nehmen.

Später erreichte uns die Information, dass jene Wilderer, welche den großen „Silberrücken“ beim Versuch eines der Babys zu stehlen, getötet hatten, gefasst werden konnten. Beruhigt erkannten wir daraus, mit welcher Treue die Ranger ihre Aufgaben, unter Einsatz ihres Lebens hier erfüllen.

Die Situation in diesem Grenzgebiet ist äußerst labil, ständig erreichen uns heute noch schlechte Nachrichten. Täglich werden dort riesige Wälder abgeholzt, um die Edelhölzer zu exportieren, was Geld (leider auch für Waffen) einbringt.
Es ist bedauerlich, dass dadurch einer der letzten Primärschungen zerstört wird.



Ohnmächtig gegenüber diese Situation ist die einheimische Bevölkerung. Jeder ist gezwungen sich irgendwie durchzuschlagen. Leider ist es auch internationalen Organisationen bisher nicht gelungen, diesem „Abholzen“ Einhalt zu gebieten.

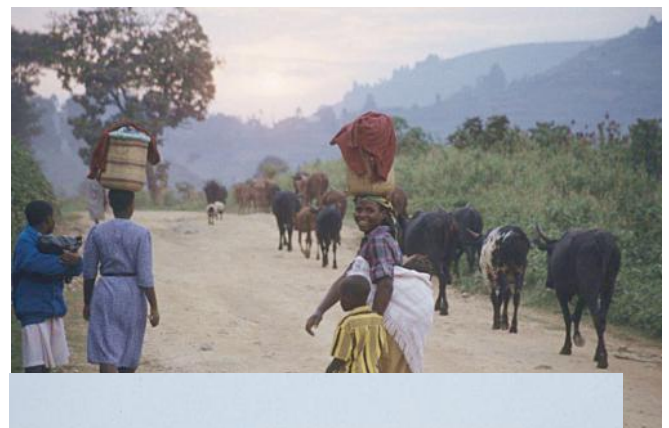
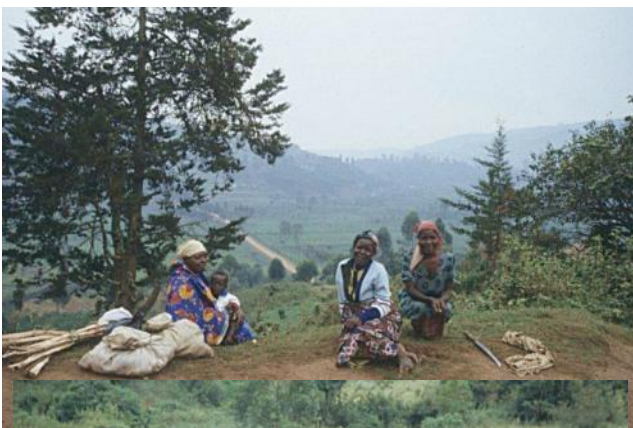
An der Grenzstation in Uganda zurück, wurden uns im Zuge der Wiedereinreise die Pässe ausgefolgt und wir reisten noch Tage durch dieses Land und nahmen auch am Lake Edward einige Tage Aufenthalt, wo wir am Kazinga-Kanal noch weitere wilde Tiere trafen.

Uganda war einst sehr tierreich, jedoch unter Idi Amin wurden die Tiere, insbesondere die Elefanten allesamt gejagt. Nur langsam erholt sich die Tierwelt davon.





Uganda, direkt am Äquator gelegen, ist ein sehr fruchtbares Land im Herzen Afrikas und wohl wert besucht zu werden.



Jedoch mögen nur jene Touristen hierher kommen, denen es genügt die Tiere Afrikas mit ihren Kameras festzuhalten.

Jagd- und Sensationstourismus ist hier nicht erwünscht.



Mit dem Versprechen, diese Botschaft nach Europa zu tragen, verabschiedeten wir uns von unseren neuen Freuden mit dem bestimmten Vorhaben, eines Tages hierher, ins Herz Afrikas zurückzukehren....

